

Gedenkrede für Oberstleutnant H e l m u t L E N T

=====

gehalten am 31. Oktober 1944, bei der gottesdienstlichen
Gedenkfeier in der Heimatkirche zu Pyrehne.

Das Wesen eines Menschen, besonders eines Menschen, der in seiner Umwelt bekannt ist, lernen wir nicht kennen, wenn wir nur auf seine Taten, auf seine äußeren Erfolge sehen; wir lernen sein Wesen auch nicht kennen, wenn wir nur das beachten, was in der Öffentlichkeit über ihn gesagt wird. Nein, wir können den Kern und das Wesen eines Menschen nur dann erkennen, wenn wir hineinschauen in seinen engsten Wirkungskreis, wenn wir hören auf Äußerungen, die seine Gesinnung in Worte fassen, wenn wir vor allen Dingen seinen Glauben beachten.

Von dieser Schau her möchte ich ein kurzes Lebensbild meines Bruders H e l m u t geben.

Was er als Soldat und Offizier war, und was er als solcher geleistet hat, ist anderenorts gewürdigt worden. Ich möchte an dieser Stelle dem Gesagten das hinzufügen, was wir sonst wenig und gar nicht in der Öffentlichkeit über ihn gehört haben.

In seinem letzten Brief an mich schreibt er u.a., daß uns in Deutschland ruhige Zeiten not tun, Zeiten, die zur inneren Einkehr führen. Diese Feststellung ist bezeichnend für sein Wesen.

Mein Bruder HELMUT war zwar Soldat und Offizier vom Scheitel bis zur Sohle. Aber er war kein Soldat, der nur kämpfte um des Kampfes willen, er war keine ewig kämpfende Landsknechtsnatur. Er gehörte nicht zu den immer hastenden Menschen, die nie Zeit haben. Nein, er gehörte zu den Menschen, die bei all dem Hasten und Jagen der Gegenwart innere Einkehr suchen und finden. Er fand inmitten seines mit soviel Unruhe verbundenen Berufes immer wieder den ruhenden Pol.

Er liebte seinen Beruf wie kaum einer und ging ihm mit seltener Treue und peinlichem Pflichtbewußtsein nach. Aber er gehörte nicht zu denen, die sich für unabkömmlich halten, die immer im Betrieb sein müssen, so wie eine Maschine, die Tag und Nacht läuft, die dann bald quietscht und doch schließlich völlig untauglich ist. Nein, er konnte seinen Beruf auch einmal ganz beiseite lassen, ihn auch einmal ganz ausschalten, um das Gleichgewicht wieder zu finden, den genannten ruhenden Pol, um Atem zu holen, sei es im Gotteshause oder in der Musik, sei es in der Natur oder in einem Buche, sei es, daß er sich der Familie widmete oder gar die von ihm geliebte Heimat aufsuchte, um im Elternhause und im Geschwisterkreise "Unser Helmut" zu sein.

Ich glaube, nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, die Tatsache, daß er immer wieder zur Ruhe kam, hat seinen tiefsten Grund in seinem Christusglauben, über den ich nachher noch eingehend sprechen werde. In der Bibel steht nämlich das Wort, daß der Teufel keine Zeit hat, und wir können diesen Satz auch ergänzen durch den anderen: wir Christen haben aber Zeit!

Gerade deshalb, weil mein Bruder HELMUT ein Mensch war, der Zeit hatte, der immer wieder den nötigen ruhenden Pol fand, war er ein so produktiver, so schöpferischer Mensch. Deshalb hat er in seinem Beruf so Ungeheures geleistet und damit für sein Vaterland.

Von dieser inneren Ruhe her, die ihn beherrschte, ist auch seine ritterliche Kampfweise zu verstehen. Der Feind war für ihn Feind, so lange er sich bewaffnet und kämpfend ihm stellte, so lange er bewaffnet war und das Vaterland bedrohte; war er besiegt und kampfunfähig, dann versuchte er, ihn zu retten, falls das möglich war. So war mein Bruder

auch all dem Aufheben abhold, das man mit ihm machte. In einem Weihnachtsbrief aus dem Jahre 1939, in dem er berichtet über seine Abschlüsse in der Deutschen Bucht, die seinen Namen zum ersten Mal bekanntmachten, schreibt er u.a.: "Im Augenblick sind die Bildberichterstatter hinter mir her, den Rundfunkleuten bin ich ja entwischt.... Ich kann es nicht leiden - das habe ich den betreffenden Herren auch schon gesagt, daß man mit den in Wirklichkeit doch traurigen Ereignissen noch Propaganda treibt." Er fährt dann fort: "Gebe Gott, daß im nächsten Jahre wieder Friede auf Erden ist. Es macht mir keinen Spaß, die Engländer einfach abzuknallen. Bei jedem habe ich versucht zu retten. Leider war nichts zu retten".

So waren ihm auch tönende Flüche und niederes Haßgeschrei fremd, und wenn er von seinen Abschlüssen sprach, dann war ihm nicht dies die Hauptsache, daß er soundsoviel Feinde erledigt hatte, nein, dies war sein größter Stolz, daß er die Heimat mit Erfolg geschützt hatte, daß er der leidenden Heimat viele Tonnen Spreng- und Brandbomben erspart hatte.

Wie liebte er doch seine Heimat, besonders seine engere Heimat. In einem Brief aus Norwegen schildert er mit großer Begeisterung die Schönheit dieses Landes, er schließt jedoch diesen Bericht mit dem Satz: "Am schönsten aber ist es trotzdem zuhause!" Und wie hing er an seinem Zuhause! Wieviel Liebe hat er seinem Zuhause erwiesen, den Eltern und uns, den Geschwistern!

Wir alle haben ihm viel zu verdanken; am meisten ich selbst. In wieviel kirchlichen Nöten hat er mir seine Hilfe erzeigt als Bruder und als Christ. Letzteres betonte er besonders. Das alles im einzelnen zu beschreiben, ist mir leider nicht möglich. Die Eingeweihten wissen, was ich meine. Wenn solche Hilfe gelungen war, dann konnte er in rührenden Worten seiner Freude darüber Ausdruck geben, die zugleich seine tiefe Demut zeigten. Er schreibt einmal: "Ich freue mich riesig, daß unser Unternehmen "Michael" nun Erfolg gehabt hat. Es ist ja klar, daß unserem Herrgott allein Dank gebührt; ich bin sozusagen nur sein Werkzeug gewesen. Das allein ist schon etwas Großes! Schließlich ist und war es ja meine Pflicht, Dir, soweit es in meiner Macht stand, zu helfen. Das habe ich wirklich gern getan".

Das in Worte zu fassen, was unsere Familie, was seine Frau und seine Kinder, was wir alle durch seinen Tod verloren haben, ist mir innerlich zu schwer. Nur in einem kleinen Satz möchte ich persönlich meinem Gefühl der Dankbarkeit ihm gegenüber Ausdruck verleihen: Ich habe mehr verloren als einen Bruder!

Er war uns, den Eltern und Geschwistern und Verwandten ein Sohn und Bruder in Christo. Damit komme ich zu dem Entscheidenden seines Wesens, zu seinem Glauben. Mein Bruder HELMUT war ein bewußter Christ! Einem Marine-Pfarrer, mit dem er des Öfteren zu tun hatte, sagte er einmal nach einem Begräbnis: "Das ist gut, daß Sie das sagen, was Sie als Pfarrer zu sagen haben. Ich schätze an den Gräbern keine Feld-, Wald- und Wiesenpredigten, sondern sagen Sie den Kameraden an den Gräbern ruhig einmal etwas von Christus und von der Auferstehung". Noch bei unserem letzten Beisammensein sprach er es aus: "Ich will es meinen Kameraden beweisen, daß man als Christ sehr wohl ein guter Deutscher und auch ein guter Soldat sein kann". Als Christ ging er in den Kampf, als Christ fühlte er sich im Kampf in Gottes Hand. Als Christ nahm er seine Erfolge hin. Er hat wiederholt seiner Stellung zu Christus eindeutig Ausdruck verliehen.

Als Christ ging er in den Kampf. Vor jedem Nachteinsatz hat er in seinem Neuen Testament gelesen, um dann ein Gebet zu sprechen. So trat er vor Beginn des Kampfes vor Gottes Antlitz, um sich im Kampf in Gottes Hand zu wissen. In einem Brief schreibt er einmal: "Der beste Panzer ist der Schutz unseres Herrgotts". An anderer Stelle hören